

Jugend und Gewerkschaft

Zur Bezirksgewerkschaftskonferenz des KVB

Dresden, am 15. Oktober 1927.

S. Der Kommunistische Jugendverband hat mit die Tagesordnung der morgen in Dresden stattfindenden Bezirkskonferenz die Gewerkschaftsfrage gestellt. Wir begrüßen diesen Schritt, weil er zeigt, daß auch der Jugendverband in Ostschlesien die Notwendigkeit erkannt hat, die Gewerkschaftsarbeit in den Vordergrund der praktischen Arbeit zu stellen. Gerade die Gewerkschaftsarbeit bedeutet für die Jugend ein breites, wenn auch schwieriges Feld der Betätigung. Es bedarf keines besonderen Nachhelfens — ein Blick auf die Organisationsziffern der in den freigewerkschaftlichen Verbänden erfassten Jugendlichen genügt — um zu zeigen, welche gewaltige Aufgabe noch zu erfüllen übriggeblieben ist. Gegenwärtig bezieht sich die Anzahl der im Rahmen des KVB organisierten Jugendlichen auf etwa 280 000. Das ist angesichts der 5 Millionen organisationsfähigen Jugendlichen in Deutschland eine geringe Zahl. Dabei ist besonders wichtig, darauf hinzuweisen, daß von den nach der Arbeiterzählung in Sachsen vom 10. August 1926 ermittelten 1 157 626 in gewerblichen Betrieben beschäftigten Arbeitern 54 832 jugendliche Arbeiter und Angehörige beiderlei Geschlechts im Alter von 14 bis 16 Jahren festgestellt werden. In dieser Ziffer ist nicht enthalten die ungeheure, mindestens aber ebenso hohe Zahl der Jugendlichen im Alter von 16 bis 18 Jahren, ebenso sind in diese Ziffer nicht einbezogen die Jugendlichen unter 16 Jahren, soweit sie in sogenannten Zwergbetrieben, also bei kleinen Handwerksmeistern als Lehrlinge oder als Arbeitsverhältnisse beschäftigt sind, so daß wohl angenommen werden kann, daß die Gesamtzahl der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen in gewerblichen Betrieben Sachsens sich auf weit mehr als 100 000 bezieht. Davon ist nur ein geringer Teil, schätzungsweise etwa 20 000, in den freien Gewerkschaften erfasst. Das ist ein für die Arbeiterbewegung gefährlicher und unerträglicher Zustand. In der gegenwärtigen Periode sich zuspitzender Klassengegnerschaft und großer sozialer Bewegungen, in einer Zeit, da wir auf der Seite unserer Klassengegner die größte organisatorische Klassenentfaltung beobachten können, wird es zur besonderen Aufgabe des Kommunistischen Jugendverbandes, das organisatorische Kräfteverhältnis zugunsten der Arbeiterklasse zu gestalten und Tausende von jugendlichen Proletariern dem Sumpfe des Indifferentismus und dem Einfluß der bürgerlichen Jugendpflegeorganisationen zu entreißen. Mit der Organisation großer Massen jugendlicher Arbeiter in den freien Gewerkschaften muß es gelingen, die wertvolle Jugend mehr wie bisher für den Kampf um eine Besserung ihrer sozialen Lage zu interessieren und zu gewinnen. Gewiß, das ist keine leichte Aufgabe, die Kraft des Jugendverbandes allein wird das nicht schaffen können. Deshalb gilt es, in allen Betrieben und Gewerkschaften die Parteigenossen zu gewinnen, der Jugendfrage die allergrößte Aufmerksamkeit zu schenken. Dabei darf auch die Jugend der treibende Faktor sein, um nachzuholen, was von den Gewerkschaften in trübseliger Weise zum Schaden der gesamten Arbeiterklasse veräußert wurde. Vom Standpunkt der Einmündung und Erstarkung der Gewerkschaften ist die gewerkschaftliche Organisation der Jugend eine unerlässliche Notwendigkeit, denn auch hier liegt die Zukunft bei der Jugend. So wird die Frage der Gewinnung der Jugend in freigewerkschaftlichen Organisationen zu einer notwendigen Aufgabe der Agitation und Organisation, der sich unsere Jugendgenossen mit allen Kräften widmen müssen. Diese Aufgabe aber ist nicht nur vom Standpunkt der Organisation zu stellen, sie ist in viel höherem Maße eine eminent politische Frage. Auch hier darf nicht die Organisation, die Bewegung, sondern es muß uns viel mehr die Erreichung des Organisationszieles alles sein. Und darin liegt auch der Schlüssel für das Verlangen der reformistischen Gewerkschaftsführung in der Jugendfrage. Das Wesen der Jugend ist revolutionär, unvereinbar mit der konservativen, veränderten Aufstellung der in gesicherter Position stehenden Bürokratie, der nicht nur der Wille und der Glaube, sondern auch die Begeisterung für die hohen Ziele der proletarischen Revolution fehlt, die sich abgefunden hat mit dem Bestand dieser kapitalistischen Ordnung, sich mit ihr in Bürgerlich-demokratischer und Arbeitsgemeinschaft ausöhnt, für die nicht mehr soziale Revolution, sondern soziale

Reform das Leitmotiv aller ihrer Handlungen geworden ist.

Deshalb ist es die Aufgabe der Jungkommunisten, Rekruten der Revolution in der Gewerkschaftsjugend zu sein und zu sammeln. Die Pläne und die Absicht der Reformisten, die aus den Jugendaktionen der Gewerkschaften nichts anderes machen wollen, als Institute für berufliche und allgemeine Fortbildung, um so einen geschulten Nachwuchs billiger Ausbeutungsobjekte zu erzielen, müssen zerfallen werden. Gewiß gebraucht die Jugend Wissen. Es genügt nicht, was ihr die Schule gab. Niemals aber darf das der Selbstzweck sein.

Wo bleibt der Kampf der Gewerkschaften zur Durchsetzung der Jugendforderungen in der Frage der Arbeitszeit, des Urlaubs, der Entlohnung? Anerkannt werden besonders jetzt, angesichts der fortschreitenden Verelendung der Gesamtarbeiterschaft, die Tariflöhne für Jugendliche, die meist nichts mehr als elendes Trinkgeld sind, während andererseits die fortschreitende Rationalisierung und Mechanisierung der Produktion an jugendliche Arbeiter und Lehrlinge erhöhte Aufgaben stellt, und die Kapitalisten in ihnen die billigsten Ausbeutungsobjekte am laufenden Band erblicken. Dagegen muß sich die Jugend zur Wehr setzen, sie muß von den Organisationen die Durchsetzung ihrer Forderungen verlangen und die Solidarität von erwachsenen Arbeitern zur Unterstützung ihrer Kämpfe erreichen.

Die praktische Arbeit des gewerkschaftlichen Klassenkampfes stellt für unsere Jugendgenossen sehr schwierige und ernste Aufgaben. Möge die morgen stattfindende Bezirkskonferenz des ostschlesischen Jugendverbandes aus den Erfahrungen der bisher geleiteten Arbeit die richtigen Lehren ziehen und dazu beitragen, die Erkenntnis der Notwendigkeit zäher und zielbewusster revolutionärer Gewerkschaftsarbeit in den Reihen des Jugendverbandes zu vertiefen.

„Geben Jahre Betriebsrätegesetz“

(Jungarbeiterkorrespondenz)

Hay. In der Nummer 131 vom Juni 1927 der Zeitung des „Deutschen Industrie-Schutzbundes“ schreibt ein gewisser C. M. unter obiger Überschrift einen Artikel, der in der üblichen Scharfmacherart gegen die wenigen „Errungen der Revolution“ zu Felde zieht. Es wäre nicht notwendig, sich mit diesem Geschreibsel überhaupt zu beschäftigen, wenn nicht dieser Herr in ungläublich offener Weise die Absichten der Industriellen ausplaudern würde. Diese Absichten, nämlich die Abschaffung des Betriebsrätegesetzes, zeigen, wohin der Kurs der Schwerindustrie gehen soll. Die wenigen gesetzlichen Sicherungen gegen allzu tralle Uebergriffe der Kapitalisten sollen auch noch hinweggenommen und die vollkommene Entrechtung der deutschen Arbeiterklasse endgültig herbeigeführt werden.

Nachdem der Artikelschreiber davon spricht, daß das Betriebsratsamt „meist als ein Instrument gewerkschaftlicher, rein parteipolitischer Ziele betrachtet worden ist“, sagt er wörtlich: „Wenn aber die Institution der Betriebsräte in diesem Umfange zu einem Spielball politischer Leidenschaften gemacht werden konnte, so trägt daran nicht zum wenigsten das niedrige Wahlalter von 18 Jahren Schuld. Hier-

Wegst du nichts...



von Reformisten u. Arbeiterverrätern

Lies die Arbeiterstimme

Durch wurde die weitaus begünstigt, daß der jugendlich-radikale Unverstand über die Erziehung des Alters zu oft die Oberhand gewinnen konnte. Das aktive Wahlalter müßte daher mindestens auf 25 Jahre heraufgesetzt werden, wenn der immerhin in seinem Ergebnis noch fraglich bleibende Versuch überhaupt gemacht werden soll, nur die schlimmste Wurzel des Übels zu beseitigen.“

Wie bei allen Vorstößen der Kapitalisten auf die Rechte der Arbeiterklasse, soll auch hier der Angriff zuerst den jugendlichen Arbeitern gelten, indem das Wahlalter von 18 auf 25 Jahre heraufgesetzt werden soll. Der erste Schlag wird gegen die Jugend geführt, um den zweiten Schlag gegen die gesamte Arbeiterklasse vorzubereiten.

Auch darüber läßt uns der Artikelschreiber nicht im unklaren:

„Wenn nicht alle Zeichen trügen, so läßt diese Erscheinung (Betriebsräteüberdruck, D. U.) den Schluß zu, daß schließlich auch der Zeitpunkt kommen wird, wo das Betriebsrätegesetz seine Rolle ausgespielt haben wird.“

Die Unternehmer werden aber schon jetzt alle Mittel an zur Erreichung dieses Zieles. Die Ausherkraftung des Betriebsrätegesetzes durch das Berliner Arbeitsgericht war auf diesem Wege nur ein Signal, wie der Kampf von Unternehmer und Staat gegen die Arbeiterklasse geführt werden soll.

Es gilt, diese Absichten der Kapitalistenklasse und der reaktionären Bürgerlichdemokratie zu durchkreuzen. Alle Arbeiter, jugendliche und erwachsene, müssen im gemeinsamen Kampfe für die Verbesserung ihrer Lebenslage die Voraussetzungen schaffen für die Erreichung des Endzieles: Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und Errichtung des Sozialismus.

Wir werden, um mit Herrn C. M. zu reden, „das, was fallen will“, auch noch hängen — aber nicht das Betriebsrätegesetz, sondern die kapitalistische Lohnrechtenschaft.

Hand aufs Herz!

(Jungarbeiterkorrespondenz)

AKA. Daß mit dem Arbeitslosenversicherungsgesetz die Arbeiterklasse keinen Sieg errungen hat, sieht heute schon der naivste Prolet ein. Aber trotzdem versuchen die Gewerkschaftsführer diese Verschlechterung als einen riesigen Erfolg hinzustellen. In allen Gewerkschaften werden Verammlungen veranstaltet, wo man in den schönsten Farben den Arbeitern dieses Gesetz vormalt. Nur einen Haken hat die Schönfärberei: die Proleten glauben nicht alles, was ihnen vorgemalt wird! So auch bei den Vorkleidungsarbeitern in Dresden. Dort wurde unter anderem kritisiert, daß die Pflichtarbeit im Arbeitslosenversicherungsgesetz nicht für alle Arbeiter aufgehoben wird, sondern nur für diejenigen, die über 21 Jahre alt sind. Während die Jungarbeiter nicht nur Pflichtarbeit verrichten muß, muß sie außerdem die Beiträge genau so entrichten wie die älteren Kollegen. Sie wird also in doppelter Hinsicht betrogen und ausgebeutet.

Der Filialleiter erklärte der Kollegenschaft dazu folgendes:

„Also nun mal hand aufs Herz, einmal ganz ohne Demagogie. Schadet es denn der Jugend etwas, wenn sie durch diese Verschlechterung von der Strafe herunterkommt?“

Jungarbeiter, nun urteilt ihr! Man will euch nur beschäftigen, damit ihr von der Strafe herunterkommt! Deutlicher können die Absichten nicht ausgesprochen werden, als durch diesen Gewerkschaftsbeamten. Erst wird die Jungarbeiterchaft in dem Betriebe ausgebeutet, dann auf die Strafe geworfen, und für die abgezogenen Arbeitslosenversicherungsbeiträge muß sie dann arbeiten, um der Bourgeoisie nicht gefährlich zu werden. Die Gewerkschaftsführer sagen dann: „ohne Demagogie“, das schadet doch nichts.

Was werden sie dann sagen, wenn das Arbeitsdienstpflichtgesetz mit seinem Streikbrechercharakter auf der Bildfläche erscheint, wenn der Wehrsportzwang, welchen die bürgerlichen Sportverbände fordern, zur Tatsache wird, wenn die proletarische Jugend im Waffenrock stecken wird und gegen Sowjetrußland marschieren?

Wir wissen es schon heute, sie schlagen die Hand aufs Herz und sagen: „Es schadet doch nichts, wenn die jungen Leute von der Strafe herunterkommen!“

Doch die Herrschaften sollen sich täuschen. Das Jungproletariat wird nicht von der Strafe verschwinden, es wird da sein, wenn es gilt, trotz Pflichtarbeit und Juwagomasnahmen. Es wird aber vor allen Dingen sich um seine Angelegenheiten in den Gewerkschaften kümmern, deshalb muß jeder Jungarbeiter hinein in die Gewerkschaften.

Verantwortlich für den Dresdner und Ostschlesien: Bruno Goldhammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Konner, Dresden. — Druck: „Kawo“, Druckereifiliale Dresden.

ROMAN VON FJODOR GLADKOW

ZEMENT

Aus dem Russischen übertragen von Olga Halpern

Copyright 1922 by Verlag für Literatur und Politik (Dr. Johannes Wertheim), Wien, Berlin

(86. Fortsetzung)

— Au richtig, Genossen! ... Ich will eure Matrosen sehen, schleppt mich zu ihnen ... Ich weiß, man hat sie irgendwo in der Unterwelt versteckt vor den bolschewistischen Bazillen ... Macht nichts, wir werden sie schon finden. Schleppt mich hin ... Verlangt es von ihnen, Schidki, daß sie energisch an, wie es sich gebietet ...

Die Matrosen lachten und sahen sie mit den Augen hungriger Wädhchen an. Ein hagerer Kerl legte seine Hand auf sein heißes Gesicht. Die Sehnen spielten wie Saiten auf seinen Wangen. Polja hob stannend ihre Brauen und sagte grob: — Tölpel ...

Ein wackerndes Lachen erschütterte die Menge. Zwei Soldaten trafen über das Deck und kreischten wie in einem Anfall: — Versucht sollt ihr sein, ihr Hunde! ... Ah, ich krepriere ... ah!

Polja sah die hageren Matrosen und Schidki unter den Armen und schleppt sie zum Schiffsbord. Ihnen nach rollten unerschrocken die Menschenmassen.

4. Das Mädchen an Bord.

Ein Mädchen stand an der Reeling und sah auf die Stadt von rückwärts. Sie sah wie ein Vackisch aus, mit schwarzem, glänzendem Haar, Sergeij schien es, als hätte er sie in der Menge gesehen, aber nicht sie — sondern ihre Augen. Er rechnete sie an den Augen. Ein Fieber brannte in ihnen und nicht trocken werdende Tränen. Dann war sie verschwunden — ihre Augen waren in der Menge untergetaucht. Er hatte sie ganz wahrhaft und lange, müde und traurig gesucht.

Und als er sie wieder am Schiffsbord sah, trat er hastig zu ihr und sah mit ihr zusammen zur Stadt hinüber.

Es gibt im Schweigen unvergessliche Minuten der inneren Gemeinsamkeit.

Das Mohnfeld auf dem Ufer wehte. Der Mohn verträgt es nicht, wenn der Wind über ihn weht. Wie eine Kasse spielt der Wind mit den Mädhchen, und die Mädhchen haben Angst vor diesem Rhythmus. Sie fallen schmerzlos ab und lachen herbend mit dem Wind zusammen. Das Ufer weht und wird leer. Die Stadt atmet steinerne Glut dem Meere zu. Und die graublauen Straßen, von den Wellen des durchsichtigen Grüns umrahmt, fliegen leicht und grazios mit den Schloten des Wertes zu den Bergen hinaus.

Die grünen Meereswellen atmen tierisches Leben aus und schlucken den blauen Himmel mit den feurigen Wolken hinunter. In dichten Strömen wie Honig, ergießen sich die geschmolzenen Schmelzer und Berge in die dunklen Tiefen in der Nähe des Ufers. Und die Berge und die Stadt und das Meer zittern und bebten im Opalnebel und im Rauch der glühenden Hitze des Tages.

Nächst dies alles das Mädchen am Schiffsbord. Sernej fühlte das alles und sah das Mädchen mit einem tragenden Blick an. Wo hat er dieses Mädchen früher gesehen? — Nirgendes — oder hatte er sie vielleicht im Traum gesehen.

Sie sah ihn kurz, aber aufmerksam an. Eine unruhige Frage bewegte sich wie ein volles Gesicht in der Tiefe ihrer Augen. War es wirklich oder schien es Sernej nur so — er bemerkte ein Lächeln.

Ohne ihn anzusehen, sagte sie und es schien, als ob sie nicht zu ihm, sondern zu sich selber sprach: — Ja, ja ich habe gewartet ... wie alle ... ich bin hergefahren und habe gewartet ... und nun, leht, leht ... habe ich dies alles erlebt ... wie gut ihr es versteht, zu quälen! ... zu quälen und durch Freude zu erschüttern ... Ja, eben beides gleichzeitig ... in einer Bewegung, mit einem Schlage ... ihr Kommunisten seid schreckliche Menschen ... Kommt ihr aus einem Alpdruck — oder haben wir nur im Traum gelebt?

Sergeij näherte sich ihr um einen Schritt, strich mit der Hand über die Barriere.

— Warum — ein Alpdruck? Das ist viel einfacher und tiefer. Wie sind Menschen der arbeitslosen Tat, und unsere Gedanken und Gefühle — sind eben das, was man Notwendigkeit nennt und unwiderlegbare Wahrheit der Geschichte ... Wir sind zu einfache und aufrichtige Menschen — sonst nichts. Und nur dafür haßt ihr uns.

Das Mädchen sah ihn mit erschrockenen Augen an, und das volle Gesicht in der Tiefe ihrer Augen bewegte sich wieder.

— O nein ... Hier ist ein schreckliches Tier und die Erhabenheit des Schaffens in einem vereint ... Warum? ... Es gibt so viel Helben der Idee unter euch, aber auch so viel Vögelwische und Menschensteller ...

— Vielleicht ist es so, aber wir werden die Jahrhunderte überdauern. Unsere Grausamkeiten wird man vergessen und sich unter nur als Schöpfer und Helben erinnern und an uns denken. Unsterblichkeit — ist Qual und Blut.

Sie schwiegen. Das Mädchen sah auf die Wellen. Dann sagte es leise: — Ich habe zu viel gelitten ... Sie wissen das ... Ich habe gelernt zu verzeihen — bis zum Messerstechen ...

— Auch wir verzeihen. Ihr habt das an euch selber erfahren. Wir sind im Verzeihen ebenso schonungslos wie im Kampfe.

Verwirrung, Angst, Begeisterung regten sich in der Tiefe ihrer Augen. Sie streckte Sergeij ihre Hand entgegen, die Hand war klein und zitterte.

— Helfen Sie mir euch verstehen und euch lieben. Werden Sie mir erlauben, Ihnen zu schreiben? Werden Sie es mir erlauben?

Sergeij rückte kalt und fremd von ihr ab.

— Ich kann Ihnen mit nichts helfen; helfen kann nur harte Arbeit, man muß sich auf neue Ströme umschalten und erreichen, daß man sich der Welt gegenüber in ein neues Verhältnis stellt. Sie werden an Land gehen und werden vielleicht zu neuem Leben geboren werden ...

Sie preßte sich, durch seine Worte zermalmt, fest an die Barriere.

— Ah, zum zweiten Male geboren werden ist ebenso schrecklich, wie sterben.

Er antwortete nichts und ging der Menge entgegen.

5. Seiner Majestät Schiff in Gefangenschaft

Polja ging glühend vor Begeisterung an der Spitze der Menge hinter ihr, schreiend und kampfein, ein Haufe Matrosen und hinter den Matrosen eine Menge von Kosaken und Soldaten.

(Fortsetzung folgt)